

Alois Riegls Denkmalwerte

Universales Menschheitsgefühl und „Virtual Reality“ bei umstrittenem und schwierigem materiellen Erbe des 20. Jahrhunderts

PAUL MAHRINGER

SUMMARY

The essay relates selected aspects of Alois Riegl's theory of heritage conservation, specifically the universal sense of common humanity and the variability of perceptions of heritage according to the individual observer and the degree of age value, to the handling of difficult 20th-century heritage, and thereby attempts to illuminate some contemporary phenomena.

Already shortly after Riegl's death, it became apparent that age value could also serve to perpetuate negative memories of the past, as was the case for the Austrian-born American art historian Hans Tietze. His colleague and countryman Fortunat von Schubert-Soldern wrote of a personification or anthropomorphization of historic monuments. How is this reflected at sites of memory associated with victimization during the Second World War, and with their auratization in the sense described by Walter Benjamin? Can age value be adduced as a narrative for traumatic experiences?

More intensive engagement with the built remains of sites of wartime victimization are indeed beginning to lead to more investigations of building history and material appraisals that result in restorations in keeping with age value.

But what to do when hardly any traces remain, as in the case of the former frontline fortifications created in the high mountains during the First World War? Can virtual reality contribute to preserving such minimal traces in their material substance and making them readable – for example by overlaying them with historical photographs? Can it help to keep them productive and remove the need to reconstruct or even replace their substance with copies?

Can a turn to thinking in different virtual layers itself lead to a deeper understanding of the essence of the historic monument as such, and can digitalization be seen as a possibility for preserving the substance of monuments, for example by encouraging visits to the analog sites?

Vorbemerkung

Zwei im Umfeld des Europäischen Kulturerbejahres 2018 gehaltene Festvorträge – Peter Frankopan, *Asia and the Making of Europe* (Abschlussveranstaltung des Europäischen Kulturerbejahres am 7. Dezember 2018 in Wien) und Kwame Anthony Appiahs Vortrag *Who owns Heritage?* (European Heritage Heads Forum am 23. Mai 2019 in Stockholm) – haben unwillkürlich, nämlich ohne ihn implizit oder explizit zu erwähnen, die Aktualität Alois Riegls und die Vielzahl an Möglichkeiten, an seine Denkmalwerte anzuknüpfen, aufgezeigt.¹ Riegl scheint immer noch vieles vom Heritage-Diskurs vorwegzunehmen oder seine Texte sind zumindest dazu geeignet, als Anregung für gegenwärtige Fragen aktueller Heritage-Diskurse und den dort verhandelten Phänomenen zu dienen.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Riegl-Rezeption im Sinne Gabi Dolff-Bonekämpers, die sich der Gruppe von Leserinnen zugehörig fühlt, denen Riegl zur „Reflexion des eigenen denkmalpflegerischen Argumentierens und Handelns in der Gegenwart“ dient.² So hatte auch Stephanie Herold bei der Arbeitskreis-Tagung 2017 in Berlin Alois Riegls Alterswert für den Umgang mit Industriedenkmalen und dem Phänomen der *Urban Exploration* fruchtbar gemacht.³ Der vorliegende Beitrag versucht hingegen einige Aspekte Riegls auf den Umgang mit dem schwierigen Erbe des 20. Jahrhunderts hin zu betrachten und aktuelle Phänomene aufzuzeigen.⁴

„Menschheitsgefühl“, Denkmalwahrnehmung und „Alterswert“ bei Alois Riegl

Die eingangs zitierten Vorträge von Frankopan und Appiah zum internationalen Kulturguttransfer in Vergangenheit und Gegenwart richteten sich gegen ein nationales Denkmalverständnis und sprachen sich für eine offene Gesellschaft aus, deren Angehörige sich als Kosmopoliten und Weltbürger*innen jegliches materielle Erbe – welches meist Produkt eines Kulturtransfers ist – aneignen können. Dass

diese Diskussion um das Kulturerbejahr 2018 stattfand, ist kein Zufall. Dass über den Umweg des Europäischen Kulturerbejahres allerdings auch wieder nationale Konstruktionen in den Diskurs einfließen können, darauf verwies Kerstin Stamm auf der entsprechenden Jahrestagung des Arbeitskreises in Tallinn 2018.⁵

Bei den Begriffen „Kosmopolit“ oder „Weltbürger“ fühlt man sich zwangsläufig an Alois Riegls Vorstellung des Menschheitsgefühls („ein Stück unseres [...] menschlichen Daseins“) erinnert, die er in seinem Text *Neue Strömungen der Denkmalpflege* bewusst gegen Dehios Vorstellung vom Denkmal als „Stück nationalen Daseins“ gesetzt hat.⁶ Michael Falser hat zu diesem Thema anlässlich des 100. Todestages von Alois Riegl 2005 einen interessanten Beitrag veröffentlicht, in dem er versuchte, den Alterswert „vor dem kulturpolitischen Hintergrund des Vielvölkerstaates der Habsburgmonarchie um 1900 zu interpretieren und seine Aktualität v. a. im Kontext der Europäischen Union herauszuarbeiten.“⁷ Zwar ist der Disput zwischen Dehio und Riegl nicht unbekannt, in Falsers Beitrag wird aber der antinationalistische Ansatz Riegls durch die Gegenüberstellung mit Georg Dehio besonders kontrastreich dargestellt. Riegls Denkmaltheorie sei „völkerverbindend (da übernational) und übersprachlich (da subjektiv-emotional).“⁸ Bei der Betrachtung einer Ruine werde nicht nationaler „Heimatsinn“, sondern allgemeines „Menschheits- und Daseinsgefühl“ deutlich: „Der Begriff der Stimmung wurde bei Riegl ganz auf die subjektive, individuelle Wahrnehmung begrenzt. In der Betrachtung der Ruine als Inbegriff des Alterswertes begriff das Individuum den letztlich sinnlosen Kampf der einzelnen (Volks-)Kulturen um eine Vormachtstellung und erkannte den über jeglichen Nationalegoismus triumphierenden Naturkreislauf an.“⁹ Falser spricht weiters von einer „humanistische[n] Denkmalkonzeption, wie sie 1972 in die UNESCO-Konvention zum Schutz des Weltkulturerbes aufgenommen wurde.“¹⁰ Riegls Denkmalwertesystem sei „bis heute eine der wichtigsten theoretischen Grundlagen für eine übernationale Denkmalpflege geblieben.“¹¹ Und Falser verweist bereits auf eine mögliche Fruchtbarmachung für „gesamteuropäische[r] Gedenkorte des kriegerischen und verbrecherischen Grauens.“¹² Die Idee des allgemeinen Menschheitsgefühls und des Alterswerts kann natürlich auch als Sozialutopie verstanden werden. Ernst Bacher spricht von religiösen, sozialpolitischen bzw. in

Riegls Worten „sozialistischen“ Dimensionen.¹³ Treffend wurde das Utopische in Alois Riegls Vorstellungen bereits 1985 von Maagret Olin in ihrem berühmten Aufsatz über den Denkmalkult als Staatsreligion im abschließenden Satz formuliert: „In his writings on historical preservation, just as in his scholarship, he prophesied a cult of feeling, but was content himself to dwell in the intellectual land of Moab, leaving to others the promised land he foretold.“¹⁴

Für die Frage der Wahrnehmung ist in Alois Riegls Denkmalkultus besonders folgender Satz von Bedeutung: „nicht den Werken selbst kraft ihrer ursprünglichen Bestimmung kommt Sinn und Bedeutung von Denkmalen zu, sondern wir modernen Subjekte sind es, die ihnen dieselben unterlegen.“¹⁵

An dieser Stelle braucht auf die Bedeutung Riegls für die Kunstgeschichte, die Frage der Veränderung der Wahrnehmung der Betrachter*innen und die Wichtigkeit der Rezeptionsgeschichte nicht näher eingegangen zu werden. Gerade die Bedeutung der subjektiven Wahrnehmung und der Veränderbarkeit dieser Wahrnehmung ist für den aktuellen Heritage-Diskurs von Wichtigkeit. So habe sich laut Gerhard Vinken Riegl „die Wertedebatte in der Denkmaltheorie nachdrücklich auf die Rezeptionsseite verlagert.“¹⁶

Der Alterswert und die „Altersspuren“ in Alois Riegls eigenen Worten hören sich zur Erinnerung folgendermaßen an. Er spricht von der:

- „Vorstellung der seit seiner Entstehung verfloßenen Zeit, die sich in den Spuren des Alters sinnfällig verrät.“¹⁷
- „Stimmungswirkung [...] die im modernen Menschen die Vorstellung des gesetzlichen Kreislaufs vom Werden und Vergehen [...] erzeugt.“¹⁸
- Fähigkeit, sich auf die „Massen, auf alle Menschen ohne Unterschied der Verstandesbildung zu erstrecken“¹⁹ bzw. dem „Anspruch [...], auf die großen Massen zu wirken.“²⁰
- „subjektive[n] Stimmungswirkung“²¹, insbesondere des Ruinenkults.²²

Der Alterswert führt so dazu, dass „der moderne Mensch im Denkmal ein Stück seines eigenen Lebens [erblickt], und jeden Eingriff in dasselbe empfindet er ebenso störend, wie einen Eingriff in seinen eigenen Organismus.“²³ Und der Alterswert offenbart sich dem Beschauer „unmittelbar auf

Grund der oberflächlichsten sinnlichen (optischen) Wahrnehmung“ und vermag „daher unmittelbar zum Gefühle zu sprechen.“²⁴

Veränderung der Wahrnehmung unmittelbar nach Alois Riegl

Die Ansichten Max Dvořáks, der nach Riegls Tod dessen geistiges Erbe für die österreichische Denkmalpflege in gewisser Weise weiterverwaltete, sind zumindest unmittelbar nach Riegls Tod auch ganz in Riegls Geiste zu sehen. Er und Georg Dehio erlebten allerdings im Gegensatz zu Alois Riegl den Ersten Weltkrieg und damit die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Könnte Georg Dehio vor diesem Hintergrund der Radikalisierung durch den Ersten Weltkrieg Nationalismus vorgeworfen werden, so könnte Max Dvořáks, ein bekennender Anhänger der Idee des Vielvölkerstaates Patriotismus vorgeworfen werden.²⁵ Da Riegl keinen der beiden Weltkriege miterlebt hatte, ist Wilfried Lipps Formulierung nicht ganz unzutreffend: „Das ‚Nie vergessen‘ ist kein Mahnruf Rieglscher Denkmalwerte.“²⁶ In Bezug auf Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager meinte Ingrid Scheurmann jedoch 2012, dass bei Alois Riegl der Begriff des Unschönen und Negativen – wenn auch in Hinblick auf den Zeitgeschmack – durchaus schon in seinen Denkmalwerten impliziert sei.²⁷

Tatsächlich wandelt sich das Verständnis vom Alterswert bereits wenige Jahre nach Riegls Tod. So schließt Hans Tietze bereits 1907 auch negativ belastetes Erbe in seinen Beitrag *Die moderne Denkmalpflege* ein, wenn er meint: „Nicht Erinnerungen an freudige Ereignisse, glorreiche Tage der Vergangenheit allein sind es, die dem Denkmal den Wert verleihen“²⁸. Die Altersspuren „sind die ehrenvollen Wunden, die die Denkmale im Kampfe des Lebens davongetragen haben, und so wenig jemand die zerfetzte und zerschliffene Kriegsfahne eines Regiments schön säuberlich flicken und ausbessern wollen wird, so wenig sollen wir die Zeitnarben der Denkmale mit einem Schönheitspflasterchen verkleben.“²⁹

Spätestens mit den Erfahrungen des Ersten Weltkriegs kommt es in der österreichischen Kunstgeschichte und Denkmalpflege zur Hinwendung zum „Geistigen“ und zur „Verlebendigung“.³⁰ Bereits Fortunat von Schubert-Soldern spricht 1915 von der Wahrnehmung der Denkmale oder Relikte als Individuen und Zeitzeugen. So meint er, wir betrachten das Denkmal „gleichsam als lebendiges Individuum“.³¹ Er spricht von einer „Übertragung des menschlichen Seelenlebens auf das Menschenwerk“, „eine Art Personifikation.“³² Und fast

prophetisch schreibt Hans Tietze, der 1938 in die USA immigrieren musste, 1921 in seinem Beitrag *Denkmalkult*: „Vergangenes ragt, von allen Schauern dunkeln Seins umweht, im Denkmal sichtbar und faßbar in Gegenwart hinein; Leben klebt an ihm wie Blut an Mordstätten.“³³

Schließlich soll an dieser Stelle auch auf Walter Benjamins „Aura“-Begriff verwiesen werden.³⁴ Benjamins These, dass dem Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit die Aura verloren ginge, stützt sich unter anderem auf Alois Riegl, den er gemeinsam mit Franz Wickhoff als „Gelehrten der Wiener Schule“ der Kunstgeschichte bezeichnet,³⁵ und hervorhebt, dass eben diese Protagonisten die Veränderung der Wahrnehmung in der Zeit erkannt hätten.³⁶ Interessanterweise versuchten sowohl Riegl als später auch Benjamin durch die intensive Vertiefung in die Wahrnehmung ihrer Zeit Prophezeiungen zum Wahrnehmungswandel im 20. Jahrhundert zu stellen. Sie generierten dabei geniale Vorstellungen von Wahrnehmung, die unzählige Diskurse bis heute beflügeln, sich jedoch in der von ihnen prophezeiten Form so nie erfüllt hatten. Im Folgenden soll den Fragen nachgegangen werden, inwieweit unter den bisher skizzierten Gedanken und Äußerungen der Alterswert im Sinne eines universalen Menschheitsgefühls nützlich gemacht werden kann als Narrativ für traumatische Erfahrungen des 20. Jahrhunderts und ob uns bei der Erhaltung der Altersspuren die virtuelle Realität unterstützen kann. Beides soll anhand konkreter Beispiele veranschaulicht werden.

Universales Menschheitsgefühl. Der Alterswert als Narrativ für traumatische Erfahrungen des 20. Jahrhunderts.

Mit dem Sterben der letzten überlebenden Opfer des Zweiten Weltkriegs lässt sich erstaunlicherweise ein Übergehen der Aura der Überlebenden auf die Objekte und Relikte bemerkbar machen.³⁷ Dies führt zu einem immer sensibleren und denkmalgerechteren Umgang mit den archäologischen und baulichen Überresten und Funden an den Orten des Terrors, insbesondere der Gedenkstätten selbst.

Zum einen werden solche Orte wie die Todesstiege von Mauthausen (Abb. 1) als eben solch auratische Orte empfunden. Nicht nur, dass bereits ein Jahr nach Kriegsende von den Überlebenden ihre Erhaltung als Erinnerungsstätte an ihr Martyrium gefordert wurde,³⁸ sie trafen sich auch zur zweiten Gedenkfeier an der Todesstiege, wo Henriette Halls Gedicht *Steinbruch Mauthausen* vorgetragen wurde, in dem es heißt:



Abb. 1: Oberösterreich, Gedenkstätte Mauthausen, Todesstiege (2013)



Abb. 2: Wien, Semper-Depot; Detail (2012)

„ ...
Hundertfünfundachzig Stufen
sind wie lautes Schmerzenrufen
...
Schandmal aller Gräßlichkeiten,
steingeword'nes Menschenleben
... „³⁹

Obwohl zu einem unbekanntem Zeitpunkt wohl größere Veränderungen an der Todesstiege vorgenommen wurden, gilt sie den Überlebenden und ihren Familien nach wie vor als authentischer, auratisch aufgeladener Ort des Martyriums.

Es sind also die Steine sowie eigentlich sämtliche baulichen Relikte, wie Barackenfundamente oder Fundstücke etc., auf ehemaligen Lagergeländen, die eine Personifizierung im Sinne Schubert-Solderns bewirken. Die Relikte werden so „gleichsam als lebendiges Individuum“ wahrgenommen, als Zeitzeugen oder „eine Art Personifikation“, wodurch „man also das Denkmal gefühlsmäßig so betrachtet, als hätte es alle jene Ereignisse, die sich während seines Bestandes um dasselbe abspielten, selbst erlebt und gesehen und es so gleichsam als Zeugen vergangener Tage betrachtet.“⁴⁰ Oder mit Hans Tietzes Vorstellungen von Verlebendigung: „Leben klebt an ihm wie Blut an Mordstätten, das den Geist des Dahingegangenen nicht zur vollen Ruhe entschlafen läßt.“⁴¹Zur

Auratisierung der Relikte kommt die Tendenz, die traumatischen Spuren der Vergangenheit konservatorisch sichtbar zu machen, etwa die Spuren von Einschusslöchern am Neuen Museum in Berlin oder auch am Semper-Depot in Wien (Abb.2). Und dazu gesellt sich bzw. eignet sich eben besonders die Restaurierung im Sinne des Alterswerts, wie beim Neuen Museum in Berlin eindrucksvoll gezeigt wird.

Dieses Phänomen ist auch vermehrt bei Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager und Stätten nationalsozialistischen Terrors wahrzunehmen. Aufgrund des sorgsameren Umgangs mit den Relikten finden vermehrt auf bauhistorischen Untersuchungen und restauratorischen Befundungen basierende denkmalpflegerische Maßnahmen statt, die eben auch in manchen Fällen zur Restaurierung im Sinne eines Alterswerts führen. Dies ist etwa beim Haus des Kommandanten in Ravensbrück der Fall, wo Spuren zweier Zeitstellungen, der NS-Zeit und der Nachnutzung durch die Sowjets, herausgearbeitet wurden. Bei der ehemaligen Euthanasieanstalt Schloss Hartheim in Oberösterreich war die Herausforderung der Restaurierung nicht nur, den einheitlichen Charakter eines bedeutenden Renaissanceschlusses zu wahren, sondern auch die Spuren der NS-Zeit sichtbar zu machen.⁴² An einer Wand befand sich ein Holzschuppen, der dazu diente, die Menschen, die in Bussen antransportiert und zur Vergasung geschickt wurden, verdeckt an-

zuliefern. An eben dieser Wand wurden die Spuren im Sinne des Alterswerts sorgsam präpariert (Abb. 3). Ein weiteres Beispiel einer späteren Zeitstellung wäre das ehemalige sowjetische Untersuchungsgefängnis in der Leistikowstraße in Potsdam.⁴³ Und beim Berliner *Tränenpalast*, einem Bau der Nachkriegsmoderne, dem Aufnahmegebäude vor dem Bahnhof Friedrichstraße, bei dem sich die Verwandten aus dem Westen von ihren Angehörigen im Osten trennen mussten, sind die Aufschriften im Sinne des Alterswerts restauriert worden.

Es stellt sich also die Frage, ob die Altersspuren im Sinne einer Vermenschlichung künftig anstatt der Überlebenden das Leid der Opfer vermitteln und gleichzeitig auch zu einem allgemeinen transnationalen Narrativ beitragen können, nämlich der Vermittlung eines allgemeinen Menschheitsgefühls von Anteilnahme an einem für uns heute lebenden Menschen nicht annähernd nachvollziehbaren Leid?



Abb. 3: Oberösterreich, ehemalige Euthanasieanstalt Schloss Hartheim, Detail (2013)



Abb. 4: Osttirol, Karnischer Höhenweg, Überreste von Baracken des Ersten Weltkriegs (2014)

„Virtual Reality“ statt „Attrappenkult“⁴⁴?

Was jedoch, wenn die Spur des Alters so weit fortschreitet, dass auch für Riegl kein Alterswert mehr greifbar ist? Wenn laut Riegl „ein bloßer Steinhäufen [...] nur mehr einen toten formlosen Splitter der Allnatur ohne Spur lebendigen Werdens darstellt“?⁴⁵

Diese Frage stellt sich spätestens bei der Betrachtung der teilweise denkmalgeschützten Frontstellungen des Ersten Weltkriegs im Hochgebirge (Abb. 4). Vergleicht man diese Relikte mit Fotos der letzten 100 Jahre, wird deutlich, wie drastisch sie immer weiter dem Verfall preisgegeben sind und dass sie auch irgendwann oberflächlich verschwinden werden. Was dann bleibt, und das ist es ja auch, was wir in vielen Fällen bei Gedenkstätten ehemaliger Lager „sehen“, ist von vorneherein oder mit der Zeit eines gewissen Verfalls ein mehr oder weniger sichtbares Bodendenkmal.

Besonders durch die digitale Welt hat sich unsere Wahrnehmung der realen Welt geändert. Mittlerweile sind wir es etwa in der Denkmalpflege gewohnt, uns Objekte über Online-Geoinformationssysteme mit unterschiedlichen Layern in Form von historischen Karten, Orthofotos unterschiedlicher Zeitstellungen und Layerscans anzueignen. Wir überblenden also unterschiedliche visuelle Informationen, um das Denkmal in seiner Veränderung besser zu verstehen. Die Überblendung historischer Fotos mit gegenwärtigen oder derjenigen unterschiedlicher Zeitstellungen eines Objekts ist mittlerweile ebenfalls im Kommen.⁴⁶ Das Berliner Schloss in sich überblendenden Layern bildlich dargestellt, könnte so unterschiedliche traumatische Verlusterfahrungen des 20. Jahrhunderts visualisieren. Der Einsatz von Apps und *Augmented Reality* ist bei der Archäologie – wo oft nichts (mehr) sichtbar ist – bereits häufig im Einsatz. So wird etwa, um ein derzeitiges Vorzeigebeispiel aus Schweden herauszugreifen, bei der Archäologischen Stätte *Gamla Uppsala Museum* die heute in der Landschaft nicht mehr sichtbare Siedlung der Eisenzeit erlebbar.⁴⁷

Um nicht Attrappen aufzustellen oder übermäßig zu rekonstruieren, wie dies teilweise bei Gedenkstätten ehemaliger Lager vor allem in der Vergangenheit und zwar primär aus didaktischen Gründen passiert ist, nämlich vorwiegend zu Zeiten, als die Oberhoheit des Narrativs nahezu gänzlich bei den überlebenden Opfern lag, die die Gedenkstätten oftmals auch betreuten, kann möglicherweise die Visualisierung in Form der *Virtual Reality* künftig einen Ausweg darstellen. Virtuelle

Virtualisierung vermag hier vielleicht die minimal vorhandene Spur des Originals, die von einem noch als ästhetisch empfundenen Alterswert über den scheinbar unstrukturierten „Steinhaufen“ bis hin zum Bodendenkmal reichen kann, ertragbarer und damit auch unantastbarer zu machen.

Universales Menschheitsgefühl und „Virtual Reality“. Gefahr oder Chance für das umstrittene und schwierige materielle Erbe des 20. Jahrhunderts?

Tatsächlich scheint der Alterswert als Narrativ für traumatische Erfahrungen herangezogen werden zu können, zumindest finden sich bei entsprechenden Gedenkstätten Versuche, die Relikte in diesem Sinne zu restaurieren und zu konservieren. Ob dadurch eine breite Masse angesprochen werden kann oder doch nur eine kleine Gruppe von Menschen, hängt wohl auch mit der Frequenz der Besucher*innenzahlen ab und davon, wie bewusst oder vielleicht auch unterbewusst diese Altersspuren wahrgenommen beziehungsweise gegebenenfalls auch vor Ort didaktisch als authentische Spuren (wenn sie es denn sind) vermittelt werden.

Die Gefahr einer ungewünschten Ästhetisierung und damit vielleicht sogar Banalisierung ist jeglicher ästhetischer Wahrnehmung inhärent. Ein gewisser Wandel der Wahrnehmung von Spuren oder etwa der Ästhetik von Beton von der NS-Zeit bis zur Nachkriegsmoderne ist derzeit spürbar⁴⁸ und entspricht auch den Beobachtungen Riegls, nach dem unsere Wahrnehmung und damit auch unser „Kunstwollen“ einem permanenten Wandel unterzogen ist („relativer Kunstwert“).⁴⁹ Jegliche Ästhetik, die Emotionen anspricht und die auratische Aufladung von Orten sind natürlich auch immer gefährdet, manipulativ zu sein.

Neben der Gefahr einer möglichen Banalisierung, Verallgemeinerung oder gar Manipulation darf aber auch auf die große Chance hingewiesen werden, die bereits Alois Riegl in seinem Alterswert sah, nämlich die Chance, ein gemeinsames transnationales Narrativ zu bewirken, in diesem Fall der traumatischen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts. Damit diese Verallgemeinerung der Aussage und der Inklusion aller Beteiligten im Sinne eines Menschheitsgefühls nicht zu einer inhaltlichen Banalisierung führt, bedarf es zusätzlicher Ebenen der Vermittlung und einer Kontextualisierung. Denn ohne zu wissen, in welchem Rahmen sich die Ästhetik des Alterswerts bewegt, an welchem Ort man

sich befindet, wird auch die Wirkung nicht entsprechend fruchtbar sein bzw. verkommt sie eben zu einem ästhetischen Mainstream, einem scheinbar schönen (?) Schein ohne historischen Bezug.⁵⁰

Die Betrachtung von Relikten des Ersten Weltkriegs im Hochgebirge, die dem ständigen Verfall ausgesetzt sind und sich immer weiter verringern werden, könnte weiter dazu ermutigen, etwa mittels Apps digitale Layer einzusetzen und so die Spuren vor Ort durch *Augmented Reality* zu überblenden. Damit könnte vielleicht der Alterswert in seiner minimalistischen, radikalsten Form erträglicher gemacht werden. Dies könnte zum weiteren Schutz der wenn auch noch so minimal vorhandenen Substanz beitragen und es könnte dadurch möglicherweise ein „Attrappenkult“ verhindert werden. Vielleicht führte überhaupt dieses Denken in Layern zur Erweiterung unserer Wahrnehmung vom Wesen des Denkmals. So könnten etwa Riegls widerstreitende Denkmalwerte versöhnend und substanzschonend als unterschiedliche Layer auftreten, um so ein komplexes umfassendes, letztlich irgendwie ‚harmonisches‘ Bild darzustellen.

Digitalisierung im skizzierten Sinne aufgefasst wäre keine Bedrohung der Denkmalsubstanz durch die Vormachtstellung des Bildes, sondern die Darstellungs- und Veranschaulichungsmöglichkeit eines komplexen Gebildes (des Denkmals), immer mit dem Ziel der Erhaltung der (noch) vorhandenen Substanz.

Dies soll zu keinem Ersatz oder einer Konkurrenz des materiellen Erbes führen. Sondern die modernen Medien und deren Instrumente wie Tablets und Smartphones sollten vielmehr im Sinne Georg Dehios *Handbuch der Kunstdenkmäler* in ihrer „Doppelnatur“ positiv verstanden werden: nämlich als „wenig voluminös, leicht transportabel, [...] ebenso bequem auf dem Schreibtisch wie auf der Reise zu benutzen“.⁵¹ Sie könnten – gerade angesichts der steigenden Digitalisierung in Zeiten der Coronakrise und des vermehrten *Homeoffice* – zu einer „analogen Rückkoppelung“⁵², nämlich eben dazu führen, dass die Überblendungen nicht nur virtuell auf dem Schreibtisch oder der Couch stattfinden, sondern dass die Digitalisierung auch dazu beiträgt, dass die Auseinandersetzung der Menschen (wieder) vor Ort vor den Denkmalen und deren Relikten stattfindet, die Menschen also gerade durch die Digitalisierung wieder vermehrt die Orte selbst aufsuchen.

Abbildungsnachweis

- 1, 2, 4 BDA, Paul Mahringer
3 Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Anmerkungen

- 1 Siehe Mahringer, Paul: Erbediskurs revisited – Sorry, Alois Riegl kann auch Nachkriegsmoderne!, in: Denkmal heute 2/2019, S. 26–29, <https://denkmalfreunde.com/denkmal-heute-news-2-2019/> (12.02.2021).
- 2 Dolff-Bonekämper, Gabi: Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung von Alois Riegls Denkmalwerttheorie, in: DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege. Georg Mörsch zum 70. Geburtstag, hg. v. Hans-Rudolf Meier und Ingrid Scheurmann, Berlin/München 2010, S. 27–40, hier S. 28.
- 3 Herold, Stephanie: Heritage und „Denkmal-Kultus“. Industriedenkmale zwischen ‚material turn‘ und Alterswert, in: Denkmal – Erbe – Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur, hg. v. Simone Bogner, Birgit Franz, Hans-Rudolf Meier und Marion Steiner, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 27, S. 38–45.
- 4 Siehe auch Mahringer, Paul: Der Alterswert als Narrativ für traumatische Erfahrungen des 20. Jahrhunderts. Denkmalkultus, lebendige Geisteswissenschaft, Postmoderne und neue Zugänge in Theorie und Praxis der Denkmalpflege, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege (= ÖZKD) 2013, S. 4–27.
- 5 Stamm, Kerstin: Der blinde Fleck. Denkmalpflege- und Kulturerbediskurs im ECHY 2018, in: Renationalisierung oder Sharing Heritage? Wo steht die Denkmalpflege im Europäischen Kulturerbejahr 2018, hg. v. Stephanie Herold, Anneli Randla und Ingrid Scheurmann, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 28, S. 138–145.
- 6 Riegl, Alois: Neue Strömungen in der Denkmalpflege, in: Kunstwerk oder Denkmal? Alois Riegls Schriften zur Denkmalpflege, hg. v. Ernst Bacher, Wien/Köln/Weimar 1995, S. 217–233, hier S. 222.
- 7 Falser, Michael: Zum 100. Todesjahr von Alois Riegl. Der „Alterswert“ als Beitrag zur Konstruktion staatsnationaler Identität in der Habsburg-Monarchie um 1900 und seine Relevanz heute, in ÖZKD 2005, S. 298–311, hier S. 298.
- 8 Ebd., S. 300.
- 9 Ebd., S. 306. Zum „Stimmungswert“ bei Alois Riegl und darüber hinaus siehe: Euler-Rolle, Bernd: Der „Stimmungswert“ im spätmodernen Denkmalkultus. Alois Riegl und die Folgen, in: ÖZKD 2005, S. 27–34.
- 10 Falser, Riegl, 2005 (wie Anm. 7), S. 306.
- 11 Ebd., S. 309.
- 12 Ebd.
- 13 Bacher, Ernst: Alois Riegl und die Denkmalpflege, in: Bacher, Riegl, 1995 (wie Anm. 8), S. 11–28, hier S. 23.
- 14 Olin, Margaret: The Cult of Monuments as a State Religion in Late 19th Century Austria, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, 38, 1985, S. 177–198, hier S. 198.
- 15 Riegl, Alois: Entwurf einer gesetzlichen Organisation der Denkmalpflege in Österreich, in: Bacher, Riegl, 1995 (wie Anm. 6), S. 49–144, hier S. 59.
- 16 Vinken, Gerhard: Erbe ist kein Dokument. Berlin zwischen Ruin und Restauration, in: ÖZKD 2017, S. 156–161, online: <https://bda.gv.at/publikationen/details/oesterreichische-zeitschrift-fuer-kunst-und-denkmalflege-2017-heft-23/> (12.02.2021).
- 17 Riegl, Entwurf, 1995 (wie Anm. 15), S. 60.
- 18 Ebd.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd., S. 69.
- 21 Ebd., S. 66.
- 22 Ebd., S. 68.
- 23 Ebd., S. 70–71.
- 24 Ebd., S. 73.
- 25 Blower, Jonathan: Max Dvořák and Austrian Denkmalpflege at War, Journal of Art Historiography 2009, Nr. 1, 2009, S. 1–19, https://www.researchgate.net/publication/41449618_Max_Dvorak_and_Austrian_Denkmalpflege_at_War/fulltext/57c60d9808ae424fb2cf8810/41449618_Max_Dvorak_and_Austrian_Denkmalpflege_at_War.pdf?origin=publication_detail (12.02.2021); Mahringer, Paul: Österreichische Denkmalpflege zwischen Idealismus und Realität, in: ÖZKD 1/2 2019, S. 54–65, <https://bda.gv.at/publikationen/details/oesterreichische-zeitschrift-fuer-kunst-und-denkmalflege-2019-heft-12/> (12.02.2021).
- 26 Lipp, Wilfried: NS-Architektur im verblassenden Horizont der Zeitgeschichte, in: ÖZKD 2007, S. 113–119, hier S. 119.
- 27 Scheurmann, Ingrid: Denkmalpflege und Erinnerungskultur, in: Erinnerung kartieren? Erfassung von Baubefunden in Gedenkstätten, hg. v. Ingrid Scheurmann, Dresden 2012, S. 11–16, hier S. 12; Riegl, Entwurf, 1995 (wie Anm. 15), S. 95: „Die Anstößigkeit, Stilwidrigkeit, Häßlichkeit eines Denkmals vom Standpunkte des modernen Kunstwillens führt [...] direkt zur Forderung nach Beseitigung, absichtlicher Zerstörung desselben.“
- 28 Tietze, Hans: Die moderne Denkmalpflege, in: Die Kultur, Heft 2, 1907, S. 177–197, hier S. 185.
- 29 Ebd., S. 188.
- 30 Mahringer, Alterswert, 2013 (wie Anm. 4).
- 31 Schubert-Soldern, Fortunat von: Betrachtungen über das Wesen des modernen Denkmalkults und seine psychischen Grundlagen, in: Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission für Denkmalpflege, Band XIV, Nr. 1/2, III. Folge, 1915, S.1–14, hier S. 5, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno-plus?aid=edb&datum=1915&size=45> (15.02.2021).
- 32 Ebd.
- 33 Tietze, Hans: Denkmalkult, in: Hans Tietze, Lebendige Kunstwissenschaft der Kunstgeschichte, Wien 1925, S. 67–73, hier S. 69.
- 34 Benjamin, Walter: Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, Frankfurt am Main 1977.
- 35 Ebd., S. 14.

- 36 Ebd., S. 15.
- 37 Bereits bei einer Tagung im Deutschen Historischen Museum in Berlin 2011 wurde dies sowie die Restaurierung im Stil des Alterswerts thematisiert: Mahringer, Paul: Orte – Dinge – Spuren. Der Umgang mit den materiellen Zeugnissen in Gedenkstätten für Opfer des Nationalsozialismus. Symposium in Berlin vom 24.–26.11.2011, in: ÖZKD 2011, S. 522–523.
- 38 Siehe: Mahringer, Alterswert, 2013 (wie Anm. 4), S. 15 bzw. Mahringer, Paul: Stumme Zeugen, „Und die Steine sind hart, aber fest unser Schritt“, in *Denkmal heute* 2/2013, S. 60–63, <https://denkmalfreunde.com/denkmal-heute-2-2013/> (12.02.2021).
- 39 Mahringer, *Stumme Zeugen*, 2013 (wie ebd.), S. 62.
- 40 Schubert-Soldern, *Betrachtungen*, 1915 (wie Anm. 31), S. 5.
- 41 Tietze, *Denkmalkult*, 1925 (wie Anm. 33), S. 69.
- 42 Euler-Rolle, Bernd: Alkoven, Schloss Hartheim, in: *Denkmalpflege in Oberösterreich*, 2003, S. 24–26 bzw. Euler-Rolle, Bernd: Das Denkmalpflegerische Konzept für Schloss Hartheim, in: *Baugeschichte des Schlosses Hartheim/Alkoven. Wert des Lebens. Gedenken – Lernen – Begreifen*, Linz 2003, S. 40–45.
- 43 Ambrosius, Sabine/Drachenberg, Thomas: Potsdam Leistikowstraße 1. Das ehemalige Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Spionageabwehr, in: *Brandenburgische Denkmalpflege* 2009, Heft 1, S. 39–59; vgl. auch den Beitrag von Thomas Drachenberg in diesem Band.
- 44 *Denkmalpflege statt Attrappenkult. Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern. Eine Anthologie*, hg. v. Adrian von Buttlar u. a., Basel 2011.
- 45 Riegl, *Entwurf*, 1995 (wie Anm. 15), S. 72.
- 46 <http://www.zeitspruenge.at> (12.02.2021).
- 47 <https://www.raa.se/in-english/events-seminars-and-cultural-experiences/experience-the-cultural-heritage/gamla- uppsala-museum/> (12.02.2021).
- 48 Vollmar, Bernd: Ausgerechnet Beton. Zur kalkulierten Oberflächenästhetik in der spätmodernen Architektur, in: *ÖZKD* 2017, S. 316–321, <https://bda.gv.at/publikationen/details/oesterreichische-zeitschrift-fuer-kunst-und-denkmalpflege-2017-heft-23/> (12.02.2021).
- 49 Riegl, *Entwurf*, 1995 (wie Anm. 15), S. 92–95. Dies gilt natürlich auch für Restaurierungen: Euler-Rolle, Bernd: Wie kommt die Farbe ins Barock? Stilbildung durch Denkmalpflege, in: *Stuck des 17. und 18. Jahrhunderts. Geschichte, Technik, Erhaltung*, Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS in Würzburg 04.–06.12.2008, hg. v. Jürgen Pursche, ICOMOS Hefte des Deutschen Nationalkomitees, München 2010, S. 44–53.
- 50 Mahringer, Paul: *Denkmalpflege und Ästhetik. Darf ein Denkmal schön sein? Ja, es darf auch schon mal ... Nein, es muss aber auch nicht ... Manchmal soll es aber auch nicht ...*, in: *Denkmal heute* 2/2019, S. 18–21, <https://denkmalfreunde.com/denkmal-heute-news-2-2019/> (12.02.2021); Scheurmann, Ingrid: Muss ein Denkmal schön sein? Zum denkmalpflegerischen Nachdenken über das Verhältnis von Geschichte und Ästhetik, in: *Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit*, Köln 2018, S. 46–57; Herold, Stephanie: „Nicht, weil wir es für schön halten“. Zur Rolle des Schönen in der Denkmalpflege, Bielefeld 2018.
- 51 Programm zu einem Handbuche der deutschen Denkmäler als Anhang zu Weis, Markus: Zur Entstehungsgeschichte des Dehio-Handbuchs, in: *Georg Dehio (1850-1932). 100 Jahre Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler*, München/Berlin 2000, S. 50 ff., S. 82 ff.; Betthausen, Peter: *Georg Dehio. Ein deutscher Kunsthistoriker*, München/Berlin 2004, S. 257.
- 52 Mahringer, Paul: *Denkmalpflege und digitale Welt. Gibt es eine analoge Rückkoppelung?*, in: *Kunstgeschichte aktuell*, 1/2015, S. 3, https://www.kunsthistoriker-in.at/sites/default/files/downloads/aktuell_1_15.pdf (12.02.2021).